

## **WIE WÄHLT RUSSLAND? ZUR WAHL DES PARLAMENTS UND DES PRÄSIDENTEN**

Betrachten wir die Duma (die untere Kammer des Parlaments), so müssen wir feststellen, daß ihre Mitglieder alles getan haben, um ihre Plätze zu sichern, fast kann man sagen: zu verewigen. Wie sonst ist die Tatsache zu bewerten, daß nach einem Beschluß der Duma 5000 Unterschriften von denjenigen gesammelt werden müssen, die den Wunsch haben zu kandidieren. Bei der traditionellen politischen Passivität der russischen Bevölkerung, die zudem durch resignierte Apathie multipliziert wird, ist diese Zahl kaum zu erreichen. Fehlen aber neue Anwärter, so gelten die Mandate der alten Deputierten auch weiterhin. Auch haben diese Deputierten bei den Wahlen selbst ein großes Privileg: Wenn die Wähler in einem bestimmten Ort mit a l l e n Kandidaten unzufrieden sind und sie alle streichen, dann wird jener gewählt, der sich als erster registrieren ließ - und dies sind in jedem Falle die alten Deputierten!

Außerdem nehmen die Hälfte der Plätze in der Duma Parteien ein, die ohnehin von den Wählern "blind" gewählt werden müssen, auf Grund der Programme, die fast alle ein gleiches Profil besitzen und Ähnliches versprechen (die Bekämpfung der Kriminalität, das Wachstum des Lebensstandards etc). Schlau überlegt ist die Regel, nach der es verboten ist, die notwendigen Unterschriften auf der Straße zu sammeln. Man muß dies also am Arbeits- oder Studienplatz tun, was zur Folge hat, daß sich der an einer Kandidatur Interessierte seinem Chef anschließen muß - dem Vertreter der Nomenklatura also -, um Unannehmlichkeiten im Dienst auszuschließen.

Es sieht ganz danach aus, daß uns auch im nächsten Parlament wieder die vertrauten Gesichter begegnen, die der Gaukler und Clowns und der bornierten ehemaligen und/oder heutigen kommunistischen Parteifunktionäre, die von allen neuen demokratischen Spielen nur das lieben, was sie erneut an die Macht bringt.

Nach der neuen Verfassung jedoch ist das Amt des Präsidenten viel bedeutender, was der russischen Tradition ohnehin mehr entspricht, die in der Zeit der 70 Jahre währenden kommunistischen Herrschaft keineswegs aufgegeben wurde, denn der Parteichef spielte bekanntlich die Rolle des Zaren.

Auch der amtierende Präsident besitzt besondere Privilegien im Hinblick auf eine Wiederwahl. Die Anwärter auf das Präsidentenamt benötigen mindestens eine Million Unterschriften - das sind zehnmal soviel wie sie Jelzin 1991 vorweisen mußte. Und wenn die Wahlen als ergebnislos anerkannt werden (keinem kann es gelingen, das nötige Minimum an Stimmen zu sammeln), dann bleibt der amtierende Präsident - laut Verfassung "für eine unbestimmte Frist" - weiterhin an der Macht. Deshalb sind Jelzins Chancen, im Amt zu bleiben, größer, als es eine sachliche Analyse der Gegebenheiten erkennen läßt. Viele Fakten sprechen gegen Jelzin, er hat keines seiner Versprechen erfüllt, die Produktion sinkt, die Kriminalität wächst, die Zahl der Bettler und Unzufriedenen vergrößert sich von Monat zu Monat, der Krieg in Tschetschenien wird von dem Großteil der Bevölkerung abgelehnt. Hinzu kommen Jelzins persönliche Schwächen, die ihn oft als Tölpel erscheinen lassen. Es gibt jedoch ebenso viele Fakten, die für seine Wiederwahl sprechen. Hier muß vor allem von einer Tradition in Rußland gesprochen werden, die auf dem uralten Spruch zu basieren scheint: "Es gibt keine andere Macht als die vom lieben Gott gegebene." Tatsächlich gab es bisher in Rußland noch keine anderen Machtwechsel als die vom Tod oder der Ermordung des Machthabenden oder durch den Fall des Regimes bzw. eine Richtungsänderung (Chruschtschow, Gorbatschow) verursachten. Viele auf der Straße befragten Bürger machen aus ihrer fatalistischen Passivität kein Hehl ("Ach, man wird uns schon sagen, wen wir wählen müssen"). S a g e n wird dies in diesem Fall das Fernsehen, das sich in den Händen des Präsidenten befindet. Dabei müssen sich die Journalisten nicht einmal manipulieren lassen, unter den begabten Meinungsmachern gibt es ohnehin viele, die für Jelzin momentan keine Alternative sehen. Erklären können sie ihre Ansicht jedoch nicht.

Aus den genannten Gründen muß ich Jelzin doch zu der ersten Reihe der Anwärter auf das Präsidentenamt zählen. Momentan liegen seine Chancen zwischen 10 - 15 Prozent, wobei das Wort: m o m e n t a n betont werden muß, denn vieles, wenn nicht alles, wird sich in den letzten Wochen vor den Wahlen entscheiden. Das russische Volk (das nach Ansicht von Rosanow, Berdjaew und vielen anderen Philosophen w e i b l i c h ist), wird gewiß nicht mit der Vernunft, sondern mit der Seele wählen, und diese kann sich bekanntlich unerwartet entflammen. Jedenfalls wurden von den Soziologen die Chancen von Jawlinskij und Schirinowskij vor den letzten Wahlen im Dezember 1993 als 10 zu 1 betrachtet, Schirinowskij hat jedoch das Doppelte an Stimmen gesammelt, nur weil er in den letzten Tagen vor den Wahlen sehr viel Geld für Auftritte im Fernsehen bezahlt hat.

In die Reihe der Anwärter auf das Präsidentenamt mit etwa gleichen Chancen wie Jelzin gehören Jawlinskij, Ruzkoj, Schirinowskij, Süganow, wohl auch der jetzige Ministerpräsident Tschernomyrdin, der Vorsitzende der Duma Rybkin, General Lebed, deren Namen in diesem Zusammenhang oft erwähnt werden, obwohl sie selbst sich zu diesen Absichten noch nicht geäußert haben. Außerhalb dieser Reihe befindet sich Solschenizyn, der, wie es den Anschein hat, nur einzuwilligen brauchte, um gewählt zu werden. Leider ist es aber zweifelhaft, ob er einwilligen wird.

Ich möchte diese Anwärter etwas näher charakterisieren und ihre Chancen erwägen. Der vierzigjährige Jawlinskij leitet in der Duma eine Fraktion, die nach ihm benannt ist, die Fraktion der demokratischen Opposition. Zu den Spitzen dieser Fraktion gehören auch der ehemalige Leiter der Kontrollbehörde Boldyrew und der ehemalige Botschafter in den USA Lukin. Alle drei Politiker hinterlassen bei ihren Auftritten im Fernsehen einen guten Eindruck, sie kritisieren die "Schocktherapie", die Korruption etc. Es sind gute, ehrliche Politiker der neueren Generation. Boldyrew wäre wohl ein guter Innenminister (gewiß ein fähigerer als der jetzige), Lukin könnte ich mir als guten Außenminister vorstellen - aber ob ihrem Fraktionsführer Jawlinskij die Wahl zum Präsidenten gelingt, muß abgewartet werden. Leider hat Jawlinskij sein positives Programm durch die Verkündung der berühmt-berüchtigten These von den "500 Tagen", während derer die gesamte Wirtschaft und das administrative System des riesigen Landes umgestellt werden sollen, selbst schwer belastet. Außerdem ist die soziale Basis, auf der er agiert, recht verschwommen. Überwiegend setzt sie sich aus (mittelloser) technischer Intelligenz zusammen. Außerdem werfen ihm seine Opponenten aus der rechtsradikalen Ecke die halb-jüdische Herkunft vor, eine Herkunft, die sie Schirinowskij verzeihen, weil dieser "für die russische Sache" kämpft. Im Bündnis mit Gajdar (der von den Banken unterstützt wird) hätte Jawlinskij vielleicht mehr Chancen, aber diesen Vorschlag hat er abgewiesen, da er nicht mit einem Mann paktieren möchte, den er aufs schärfste kritisiert.

Schirinowskij's Sternstunde scheint vorbei zu sein, seiner Clownerien ist nicht nur die Duma überdrüssig. Bei der vorigen Wahl waren ihm viele Stimmen nicht zuletzt deshalb zugefallen, weil der Präsident nach dem Beschluß des Parlaments nach bolschewistischer Manier praktisch alle Oppositionsparteien verboten hatte und seinen Haupttrivalen Ruzkoj in das Gefängnis steckte.

Damit verhalf Jelzin Ruzkoj genauso zu Ruhm und allgemeinem Mitleid wie seinerzeit Gorbatschow Jelzin selbst, indem er ihn öffentlich brandmarkte. Nun steht Ruzkoj an der Spitze einer der größten "patriotischen" Bewegungen, die sich aus vielen Parteien und politischen Gruppierungen zusammensetzt. Die Bewegung nennt sich bezeichnenderweise "Derschawa" (Supermacht) und erstrebt einen staatlich kontrollierten, soziale Garantien anbietenden Kapitalismus, der kein Hindernis darstellen soll, die ehemalige Sowjetunion zu rekonstruieren. Ruzkoj ist weder so klug wie Jawlinskij noch so energisch wie Schirinowskij, aber diese überaus breit gefächerte Bewegung hat wohl keinen besseren Führer gefunden - die kommunistische Zeit war keine gute Schule für Politiker. Vor allem deshalb kann die Bewegung mit kaum mehr als 10 - 15% der Stimmen rechnen.

10 - 15% wird auch der äußerlich an Thälmann erinnernde Anführer der Kommunisten Süganow auf sich vereinen: Nach 70 Jahren kommunistischer Führung gibt es im Land genug Veteranen, die ihr Leben und ihre Biographie nicht ohne weiteres preisgeben wollen. Für die jüngeren Generationen aber klingt Süganows These von der "Priorität des Gesellschaftlichen vor dem Individuellen" sehr wenig verlockend.

Von allen in Frage kommenden Anwärtern auf das Amt des Präsidenten hätte Solschenizyn die besten Aussichten, gewählt zu werden. Nach seiner dreimonatigen Reise durch das ganze Land, nach seinen fast wöchentlich im ersten Programm des Fernsehens ausgestrahlten Gesprächen mit Journalisten, Unternehmern und Zuschauern, nach dem Appell der Vereinigung junger Politiker an ihn ("Väterchen, komm!"), nach all seinen Handlungen brauchte er zu diesem Amt nur "ja" zu sagen. Das wäre vermutlich die beste - vielleicht auch die einzige - akzeptable Lösung. Nachdem sich die neue demokratische Macht als vollständig korrumpiert entpuppt hat, wird eine tadellose moralische Instanz und eine nüchterne, traditionsbewußte Kompetenz benötigt, wie sie Solschenizyn mehrmals in zahlreichen Artikeln (auch in seinen Romanen) und in seiner Broschüre "Wie bauen wir Rußland auf" bewiesen hat.

Für den Westen wäre dies sicher keine angenehme Lösung, denn dort wird Solschenizyn oft als Slawophiler, als reaktionär dargestellt. Die Schuld daran trifft nicht ihn, sondern die Schwarz-Weiß-Malerei, zu der Journalisten und Politiker leicht neigen. Solschenizyn kennt sein Land und denkt realistisch - im Unterschied zu den bodenlosen Reformlern, die dem Westen besser gefallen (Gajdar

u.a.), weil sie so "europäisch" wirken. Leider muß ich feststellen, daß der Westen sich allzu häufig als zu "satt" erweist, unfähig ist für die nötige Anstrengung, andere Länder zu akzeptieren. Nur mit diesem Egozentrismus ist das geschichtliche Paradoxon zu erklären, daß der kommunistische Gauleiter Jelzin - zugegeben mit einem etwas menschlicherem Gesicht als viele seiner Vorläufer - zu den Günstlingen des Westens gehört und Gorbatschow, der Mann, an dem der Kommunismus praktisch zugrundegegangen ist, zu den verpönten Figuren der Moderne zählt. Und dies alles nur, weil der eine mit dem Westen immer einverstanden ist und der andere die westliche Zivilisation zu kritisieren wagt?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch 1996 ebenso wie 1991 die Präsidentschaftsanwärter paarweise antreten werden. Aber diesmal wird als der Zweite kein Vize, sondern ein Ministerpräsident vorgestellt. So ist es kein Zufall, daß sich manche Politiker - vor allem diejenigen, die zwar große Ambitionen aber wenig Charisma haben, schon etwas krampfhaft nach einem Partner umsehen: Gajdar versucht es mit Jawlinskij, Süganow mit Ruzkoj, der berühmte Augenchirurg und Unternehmer S. Fjodorow (einer der ganz wenigen neuen Großkapitalisten, die ihr Kapital auf ehrliche Weise verdient haben) mit Solschenizyn. Als "zweiköpfig" werden solche neuen politischen Bildungen wie die "Industrielle Partei" (Tscherbakow - Wolskij) oder der "Kongreß der russischen Gemeinden" (Skokow - Lebed) betrachtet. Das letzte Paar gilt als besonders aussichtsreich, denn es verfügt gleichzeitig über zwei große Autoritäten auf wichtigen Gebieten: Skokow, den Jelzin ursprünglich als Ministerpräsidenten haben wollte, gilt als einer der brilliantesten Wirtschaftsexperten, und Lebed, der Oberkommandierende der 14. Armee, der in zwei Tagen den bis dahin zwei Jahre währenden Krieg zwischen Moldawien und der Dnjestr-Republik stoppte, ist in der Armee ein Idol. Häufig wird er im Fernsehen interviewt und hinterläßt dabei immer einen guten Eindruck dank seiner überlegenen, selbstsicheren Haltung. Auch für Intellektuelle ist Lebed jemand, der "Ordnung" schaffen könnte - und das nicht nur in der Armee. Diese Sehnsucht nach einem geordneten, sicheren, von keiner Angst vor der Mafia bestimmten Leben kann möglicherweise sogar bei den Wahlen den Ausschlag geben. Könnte ich entscheiden, fiel meine Wahl auf das Dreigestirn Solschenizyn-Fjodorow-Lebed, gepaart mit dem Wunsch, daß diese auch andere fähige, bewährte Politiker - auch aus anderen Parteien und Gruppierungen - in ihre Arbeit mit einbeziehen.

Wie dem auch sei, die bevorstehenden Wahlen versprechen ein spannendes politisches Theaterereignis. Je näher sie rücken, desto heftiger tobt der Kampf. Vieles in der politischen Arena des Landes kann sich noch ändern. Klar ist nur eines: Der "asiatische Weg" ist für Rußland kaum annehmbar. Damit beziehe ich mich auf die Volksabstimmungen in allen ehemaligen Republiken des asiatischen Teils der ehemaligen Sowjetunion (Kirgisien, Usbekistan, Turkmenien, Kasachstan, Tadschikistan), die dem amtierenden Präsidenten das Recht auf sein Amt ohne Neuwahlen bis zum Jahre 2000 verlängern. Dies wird - so sehr die Mannschaft um Jelzin davon träumt - wohl kaum eintreten.

Die Experten auf vielen Gebieten prophezeien ständig einen weiteren Abstieg in den Abgrund (zunehmende Inflation bei eingefrorenen Monatsgehältern, verlorene Ersparnisse, ständigen Betrug mit den Privatisierungsschecks und Wertpapieren, eine enorme Erhöhung der Transport- und Wohnungskosten etc.) als daß eine nochmalige Verschiebung der Wahlen riskiert werden könnte. Jelzin muß die Wahlen billigen, obwohl er damit seine Macht aufs Spiel setzt.

Es hätte katastrophale Folgen, wenn die kommenden Wahlen nur dazu dienen würden, den Dampf aus dem Kessel abzulassen. Es geht um die vielleicht letzte Möglichkeit, die "kriminelle Revolution" im Lande zu stoppen. Die untauglichen Strukturen müssen beseitigt, unfähige Politiker aus ihren Ämtern entlassen werden, bevor es zu spät ist. Die Chancen dazu sind vorhanden. Hoffentlich werden die potentiellen Retter des Vaterlandes ihre Wahlkampagne auch klug genug aufbauen. Dazu braucht es in einem so müden Land nicht viel, eigentlich nur eins: die tödlich verhaßte Propaganda der unbestimmten, wenn auch schönklingenden Ziele durch konkrete, sachliche Angebote zu ersetzen, zum Beispiel könnte man jedem Bürger, der es wünscht, 2000 Quadratmeter Boden gratis geben (dieses riesige Land könnte sich das ohne weiteres leisten), die Baukredite sollten garantiert werden, die Mittel, die durch die Reduzierung der Armee frei werden, könnten für den Straßenbau eingesetzt werden. "Bau und Boden" sollte ein konkretes Programm lauten, "Geist und Boden" (statt "Blut und Boden") könnte das ideologische Programm werden - damit wären in Rußland nicht nur die Wahlen zu gewinnen, sondern auch die Zukunft des Landes gesichert. Selbstverständlich muß die Kriminalität bekämpft werden, aber das versprechen ohnehin alle Parteien, und es ist unmöglich ohne gleichzeitige Abschaffung der Privilegien und Verteilungsbefugnisse der Bürokratie. Der überwiegende Teil der Bevölkerung in Rußland steht Reformen nicht feindlich gegenüber, aber sie sollen so durchgeführt werden, daß es Sinn hat zu arbeiten. Die jetzige Macht hat Bedingungen geschaffen, die zum Stehlen und Betrügen geradezu auffordern. Der Unterschied ist gewaltig. Er wird die Wahlen entscheiden.

Die Partei oder politische Gruppierung sollte die Wahlen gewinnen, der es gelingt, Reformen durchzuführen, die die Machthabenden zwingt, sich nicht nur vor ihrem Gewissen, sondern auch vor der Presse oder notfalls sogar vor Gericht, für ihre Handlungen zu verantworten. Denn wenn bei den Zaren das Gewissen noch erzogen wurde (jedoch auch bei ihnen allzuhäufig fatale Abweichungen von integrem Handeln zu registrieren waren), so wurde das Gewissen in unserem Jahrhundert durch den "Klassenzweck" ersetzt - oder durch den "Clanzweck", wie wir jetzt beobachten können. Beides ist ein unbrauchbarer Ersatz.

Jurij Archipow

Der Autor

Dr. Jurij Archipow wurde 1943 geboren. Er studierte an der Germanistischen Abteilung der Philologischen Fakultät der Universität Moskau. Jurij Archipow ist Mitglied des russischen Schriftstellerverbandes. Er ist am Maxim-Gorki-Institut für Weltliteratur an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau beschäftigt.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 28/29 1995,*  
*herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>